

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1907**

22.1.1907 (No. 21)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 22. Januar.

№ 21.

1907.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unberlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

## Amtlicher Teil.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben** unter dem 4. Januar d. J. gnädigst geruht, die nachgenannten Lehramtspraktikanten zu Professoren an den jeweils beigelegten Anstalten zu ernennen, nämlich

Franz Kraft von Kappelen am Realgymnasium in Mannheim,  
Valentin Michel von Poppenshausen an der Oberrealschule in Baden,

Joseph Riegelsberger von Densbach an der Realschule in Bretten und  
Rodolf Kolb von Göttingen an der Realschule in Oberkirch.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 19. Januar d. J. wurde Eisenbahnassistent Otto Horn in Freiburg mit der Amtsbezeichnung „Betriebsassistent“ zum Expeditionsassistenten ernannt.

## Nicht-Amtlicher Teil.

### Die Forderung des Tages.

In Ländern, in denen das konstitutionelle System älter ist als in Deutschland, pflegen die Minister in politisch bewegter Zeit gelegentlich feierlicher Veranstaltungen ihre Ansichten über die Lage — mag es sich nun um innere oder äußere Schwierigkeiten handeln — zum Ausdruck zu bringen. Diesem in Deutschland bisher nicht geübten Brauche hat sich nunmehr Fürst Bülow, einer Einladung des kolonialpolitischen Aktionskomitees folgend, angeschlossen.

Zum Leitmotiv seiner Rede hat er das Wort Goethes „Was ist deine Pflicht?“ Die Forderung des Tages gemacht. Er durfte dieses Wort wählen, denn die Verbündeten Regierungen haben die Forderung des Tages wohl erkannt und ihr genügt. Für sie bestand diese Forderung erstens darin, mit der Partei, deren Herrschaft das politische Leben Deutschlands unter ihre Fraktionsinteressen zu beugen versuchte, zu brechen. Das hat der Reichskanzler bereits am Tage der Reichstagsauflösung getan, er hat den Bruch durch seinen viel erörterten Silberbrief verschärft und er hat ihn durch seine neueste Rede aufs neue und aufs nachdrücklichste vor aller Welt fundiert!

Die Forderung des Tages war für die Reichsregierung ferner, bei den gegenwärtigen Wahlen Stellung zu nehmen und nicht wie bei früheren Wahlen die Dinge laufen zu lassen, wie sie wollten. Auch diese Forderung hat die Regierung im Wahlkampfe zu erfüllen gewußt. Ohne sich irgendwie einer vom verfassungsmäßigen Standpunkte aus bedenklichen Wahlbeeinflussung schuldig zu machen, hat sie in einer durchaus zulässigen und zugleich sehr bestimmten Weise zu erkennen gegeben, in welcher Weise sich der Wähler zu betätigen hat, wenn er ein den vaterländischen Interessen dienendes Parlament schaffen will. Der Reichskanzler hat in seiner Rede vom Samstag neuerlich keinen Zweifel daran gelassen, daß, wenn das deutsche Volk den inneren Frieden herstellen und den äußeren sichern will, es die bisherige Mehrheit brechen muß. Den anderen Parteien gegenüber verhält sich der Reichskanzler völlig vorurteilsfrei: er will die nationalen Elemente „von der konservativen Rechten bis zur fortschrittlichen Linken ohne Unterschied der Religion“ zusammenschmieden.

Haben die Verbündeten Regierungen die Forderung des Tages verstanden, so würden sich die politischen Minderheitsparteien vom 13. Dezember ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn sie ihr Ohr der Sturm- und Notglocke verschließen. Fürst Bismarck hat einmal von dem im deutschen Volke liegenden Zuge des Streits um Kleinigkeiten gesprochen und er hat scherzend die Soldaten als Beispiel angeführt, die sich prügeln, weil die einen weißes und die anderen schwarzes Lederzeug tragen. Dieses Vergnügen mag man sich in ruhigen, friedlichen Zeiten leisten, in erster Zeit tritt der Ernst in sein Recht. Wir aber befinden uns gegenwärtig in erster Zeit. Es ist die Forderung des Tages für liberale und konservative Parteien, zusammenzuhalten und sich nicht darum zu beschlehen, weil jede befürchtet, die andere könnte einen größeren Teil der Siegesbeute davontragen. Als im Jahre 1870 „zum Rhein gefahren kam fromm und stark mit seinen Scharen der Feld der Mar“, da zerbrachen sich unsere großen Männer zunächst auch nicht den Kopf darüber, was sie als Siegesbeute verlangen würden, sondern sie wollten

zuerst siegen, das andere würde sich dann schon von selbst ergeben. Das sollten auch die Konservativen, die Nationalliberalen und die Freisinnigen in diesem Wahlkampfe beherzigen. Sie sollen nicht Garantien verlangen, sondern, wie der Reichskanzler am Samstag sehr richtig gesagt hat, Mannes genug sein, sich selbst Geltung zu verschaffen. Der 25. Januar wird zeigen, ob die Minderheitsparteien vom 13. Dezember die Forderung des Tages erfüllt haben.

### Zentrum und Sozialdemokratie als Hofkriegsrat.

In seiner Rede beim Festmahle des kolonialpolitischen Aktionskomitees hat Fürst Bülow darauf hingewiesen, daß Zentrum und Sozialdemokratie am 13. Dezember v. J. sich als „Hofkriegsrat“ fühlten. Zentrum und Sozialdemokratie haben allerdings das größte Interesse daran, ihre Reichstags-Abstimmung so darzustellen, als ob es sich lediglich um eine harmlose Angelegenheit gehandelt hätte. Das Zentrum behauptet, es hätte ja jeden Mann und jeden Groschen für Südwestafrica bewilligt, es hätte nur vermeiden wollen, daß mehr Truppen in Südwest gehalten würden, als nötig. Die Darstellungen von Sozialdemokratie und Zentrum sind beide frei erfunden, um die Wähler zu täuschen. In Wirklichkeit hat sich die Angelegenheit im Reichstage anders abgespielt. Die Sozialdemokratie wollte, wie sie dies in jeder Etatsforderung tut, der Regierung nichts bewilligen. Um so heuchlerischer ist es, wenn sie, die sich doch sonst rühmt, niemals ihre Zustimmung zu Etats gegeben und damit der Reichsregierung immer von neuem den Krieg bis aufs Messer angekündigt zu haben, jetzt so tut, als wenn unsere Krieger in Südwest alles, was sie brauchen, von ihr erhalten hätten. Das Zentrum stellte zunächst die Forderung auf, die südwestafricanischen Truppen bis zum 1. April 1907 auf 2500 Mann zu reduzieren. Als dieser Antrag als unmöglich erkannt wurde, änderte es ihn dahin ab, daß der Nachtratsrat der Regierung nur unter der Bedingung bewilligt werden sollte, daß bis zum genannten Zeitpunkt die Vorbereitungen für die Zurückziehung der über 2500 Mann betragenden Truppenzahl vorgenommen würden. Das Zentrum wollte also durchaus ohne Berücksichtigung der von den verantwortlichen Militärs als notwendig bezeichneten Forderungen und ohne jede Rücksichtnahme auf etwa eintretende Zwischenfälle vom grünen Tisch aus die Zahl der in Südwest zu belassenden Truppen festsetzen. Es bedeutet dies nicht bloß einen Eingriff in die Kommandogewalt des Kaisers, es war auch nichts anderes als die Wiederbelebung des seligen Hofkriegsrats, wie er zu gewissen Zeiten in der habsburgischen Monarchie die bekannte traurige Rolle gespielt hatte. Es ist gut, daß kurz vor dem Wahltermin hierüber den Wählern Klarheit verschafft wird, damit sie noch einmal sich vor Augen halten können, um was es sich bei der Auflösung des alten Reichstages gehandelt hat, ehe sie zur Wahl eines neuen schreiten. Hätten die Verbündeten Regierungen dem aus Zentrum und Sozialdemokratie zusammengesetzten Hofkriegsrat nachgegeben, so hätten sie nicht bloß die Kommandogewalt des Kaisers verkleinern lassen, sie hätten auch alle bisherigen Erfolge in Südwestafrica aufs Spiel gesetzt, sie hätten gerade zu zur Wiederaufnahme des Aufstandes angereizt und sie hätten das Leben der dort verbliebenen, gegebenenfalls ungenügenden Schutztruppen preisgegeben. Es muß immer wieder gegenüber den Verdunkelungsversuchen des Hofkriegsrats betont werden, daß Zentrum und Sozialdemokratie nicht nur nicht für die südwestafricanischen Truppen bewilligen wollten, was nötig war, sondern daß sie deren Gesundheit und Leben preisgaben. Sie, die die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz auch nicht im geringsten übersehen konnten, machten sich an, die für die Fortführung des Krieges und für die Sicherung des Schutzgebietes nötige Truppenzahl bestimmen zu können. Die Bedeutung der Neuwahlen zum Reichstage liegt darin, daß die Wiederkehr solcher frivolen Handlungen unmöglich gemacht wird und daß, falls sich wieder ein Hofkriegsrat im Reichstage festsetzen sollte, er unbedingt in der Minderheit verbleibt.

### Gouverneur Lindequist über Deutsch-Südwestafrica

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrica, v. Lindequist, hielt gestern in Dresden eine sehr bedeutungsvolle

Rede über die Entwicklung von Deutsch-Südwestafrica, die wir, nach einem telegraphischen Berichte, folgen lassen. Während seit Jahren daran gearbeitet wird, Deutschland als Hans in allen Gassen zu schildern, ohne daß indessen jemals ein tatsächlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Schilderung geliefert würde, geht parallel damit das Bemühen, die wirklich vorhandenen territorialen Interessen Deutschlands in überseeischen Gebieten unter Null zu bewerten, um dem biederen deutschen „Steuerzahler“ den Besitz der Kolonien zu verfehlen. Beinahe rührend ist es, wie u. a. der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ in der Ausgabe dieses Blattes vom 17. Januar sich des deutschen Steuerzahlers annimmt und ihm eindringlich vor Augen führt, daß die Kolonien für Deutschland nichts als Lasten im Gefolge hätten. Die deutschen Kolonien gehörten nicht zu den erfreulichsten Teilen der Erdoberfläche, sie seien fürchterlich ausgedehnt und böten dem deutschen Unternehmungsgeist oder der deutschen Industrie kein Feld. Wohl aber dem englischen Unternehmungsgeist und der englischen Industrie? Wir sind überzeugt, daß der Vertreter des „Daily Chronicle“, der seine ganze Weisheit offenbar aus dem „Vorwärts“ und ähnlichen deutschen Frehprodukten schöpft, über den Wert der deutschen Schutzgebiete sofort anders urteilen würde, wenn statt der Farben Schwarz-Weiß-Rot der Union Jack dort wehte. Vor fünfzig Jahren hieß es jenseits des Kanals, der Deutsche möge wohl in Gedanken mit den Wolken segeln, niemals aber werde er lernen, die Furchen des Weltmeeres zu durchkreuzen. War diese Auffassung schon damals geschichtlich nicht ganz haltbar — man denke an die Hanse —, so wird sie wohl heute selbst von dem isoliertesten Inselaner nicht mehr vertreten werden. Wir möchten englischen Kritikern von der Art des „Chronicle“ Mannes deshalb raten, die Sorge um unsere Kolonien Deutschland selbst zu überlassen und uns nur einen bescheidenen Teil des Zeitraumes zur kolonialen Arbeit zu gönnen, die England gebraucht hat, um seinen stolzen Kolonialbesitz zu dem zu machen, was er jetzt ist. In England selbst hat es bei englischen Besitzergreifungen in früheren Perioden nicht an Kritikern gefehlt, die ähnlich urteilten, wie der Vertreter des Londoner Blattes es jetzt mit Bezug auf die deutschen Schutzgebiete für angemessen erachtet. Vielleicht ist es ihm bekannt, daß beispielsweise Hongkong seinerzeit als wertlose Fest- und Sumpfhöhle verschrien wurde. Möchte England gegenwärtig auf Hongkong verzichten? Aber nicht genug des Zammerns über die Bürde, die dem deutschen Bürger durch die Kolonien auferlegt sei, bricht der außergewöhnlich gutherzige Mann in Wehklagen aus über die Kosten, die der Deutsche infolge der Schaffung der Kriegsflotte zu tragen hat. Schade nur, daß man an die Tränen des Judes erinnert wird. „Spare Deine Lunge!“ — diese Worte Shakespeares möchten wir ihm zurufen: überall im deutschen Volk bis in die Arbeiterkreise hinein weiß man, daß Deutschland zum Schutze seines großartig gestiegenen Wohlstandes und zum Schutze seiner weiteren friedlichen Entwicklung einer entsprechenden Kriegsflotte bedarf. Diese Ueberzeugung wird er gewiß nicht erschüttern. Größeren Wert, als solche unerbetenen Rat schläge, haben für uns Stimmen aus England, die uns unsere Eigenbrödelei im Spiegel sehen lassen. Wenn man die großartige Geschlossenheit der Parteien sich gegenwärtig hält, die sich jenseits des Kanals immer zeigt, wenn wichtige Fragen, namentlich solche von hervorragender nationaler Bedeutung, zur Entscheidung stehen, wird man es wohl begreiflich finden, daß englische Blätter, wie der „Standard“ über die „unpraktischen deutschen Politiker und haarspaltenden Theoretiker“ spotten. Aus solchen Urteilen könnten wir allerdings ernste Lehren ziehen.

### Lindequists Rede.

(Telegramm.)

\* Dresden, 20. Jan. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrica, v. Lindequist, hielt heute auf Einladung eines Komitees der Bürgerchaft im Ausstellungspark eine Rede, in welcher er zunächst seiner Freude darüber Ausdruck gab, sich in der Hauptstadt Sachsens über die nationale und wirtschaftliche Bedeutung von Deutschlands Kolonien verbreiten zu können. Einer der mächtigsten Gründe für die unbedingte Notwendigkeit eines kolonialen Besitzes, fährt Redner fort, ist der, daß wir in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung im Verhältnis zu anderen Nationen stark und unabhängig dastehen. Wie nur der innerlich starke und gefestigte Mann in der Welt etwas leisten werde, so auch die Nation.

Redner wies dann auf die Veränderungen hin, die sich in den Verhältnissen seit den 70er und 80er Jahren vollzogen haben, auf das Eingreifen von Amerika und Japan in das Konjunkt der europäischen Großmächte, auf die Entwicklung von England und Frankreich zu überseeischen Mächten. Deutschland

steht vor der Frage, ob es den Schritt von der Großmacht zur Weltmacht machen will, als gleichberechtigter Faktor der Nationen, von denen es bisher als ebenbürtig betrachtet wurde. Ein Verharren auf dem bisherigen Standpunkt bedeutet aber einen Rückschritt. Für diesen Schritt zur Weltmacht, den Deutschland mit Rücksicht auf seinen Handel und seine Industrie machen mußte, und den es auch in Anbetracht der dauernd zunehmenden Wohlhabenheit mitzumachen imstande ist, selbst auf die Gefahr hin, daß ihm dadurch sekundäre Opfer auferlegt werden, ist kolonialer Besitz unerlässlich. England und Frankreich können uns aber wegen des politischen Verständnisses und der klugen Voraussicht, die auch ihre Parlamente in nationaler und kolonialer Hinsicht zeigen, ein Vorbild sein. Auch die in letzter Zeit in der Presse ausgesprochene Ansicht, daß die Auswanderung in den letzten Jahren erheblich abgenommen habe und im Verhältnis zu dem jährlichen Bevölkerungszuwachs Deutschlands keine Rolle spiele, ist irrig. Noch im Jahre 1905 sind nach der Statistik 28 000 Menschen nach überseeischen Gebieten aus Deutschland ausgewandert. Wenn wir auch nur einen kleinen Teil dieser Auswanderung in unsere Kolonien lenken, so ist dies ein bleibender Vorteil, denn dieser Teil bleibt dann der deutschen Arbeit und dem deutschen Markt erhalten, und trägt dazu bei, ein neues überseeisches Deutschland zu entwickeln. Auch der gewaltige Aufschwung unserer Industrie und die damit verbundene Verarbeitung großer Mengen Rohmaterials macht, um zu einer vom Auslande unabhängigen Wirtschaft zu gelangen, die Erschließung größerer kolonialer Gebiete des Reiches notwendig. Die Einfuhr der für die nationale Industrie notwendigen Kolonialprodukte hat nach Angabe des kolonialwirtschaftlichen Komitees im Jahre 1905 über 2 Milliarden betragen. Das kolonialwirtschaftliche Komitee weist ferner nach, daß eine Anzahl dieser Produkte, wie z. B. Baumwolle, die im Werte von 470 Millionen Mark, Hautschud, der im Werte von 156 Millionen, und von Hanf, der im Werte von 143 Millionen Mark nach Deutschland im Jahre 1905 eingeführt worden sind, in Zukunft allmählich ganz aus unseren Kolonien gedeckt werden können. Auch hinsichtlich der Holz- und Lederindustrie kann Deutschland unabhängiger vom Auslande gemacht werden, denn Südwestafrika gestattet die Wollschaf- und die Angoraziegenzucht im großen Maßstabe, die Straußenzucht aber, die die klimatischen Verhältnisse Südwestafrikas in hohem Maße begünstigt, kommt der Straußenfederindustrie zugut.

Die Erhaltung und Entwicklung eines kolonialen Besitzes ist aber ohne die Entfaltung der nötigen Machtmittel und Flüssigmachung von Geldmitteln nicht möglich. Gerade aber die vorerwähnten Staaten sind niemals vor Geldmangel zurückgeschreckt, wenn es sich um nationale Ehrentragen und für die Kolonien notwendige Ausgaben gehandelt hat. Obgleich der Krieg gegen die Buren in England nicht populär war und dem Lande 4 Milliarden gekostet hat, so stand trotzdem oder gerade weil es den Engländern anfänglich schlecht ging, das ganze Land hinter der Regierung. Und je mehr die Schwierigkeiten sich häuften, desto opferwilliger wurde das in seinem Nationalstolz gekränkte englische Volk. Man kann daher dem englischen Volke seine Bewunderung nicht versagen, das alle Steuern bewilligte und alle Lasten ohne Murren trug. Ähnlich, wie in diesem Falle, liegen die Verhältnisse in Frankreich, in Algier und Madagaskar. Auf Madagaskar hatten in dem Unterwerfungskriege nicht weniger als 6000 französische Krieger ihr Grab gefunden. Die Verfolgung der für die Fortführung eines Krieges notwendigen Mittel ist aber auch unerbittlich mit der Würde einer Großmacht. Es müssen aber auch diejenigen Mittel aufgebracht werden, die notwendig sind für die Verschleppung, wodurch unsere Kolonien aus der beschränkten Abhängigkeit von fremden Mächten befreit werden sollen. In Ostafrika war die rasche Niederwerfung des Aufstandes am Kilimandscharo nur unter Zuhilfenahme der englischen Uganda-Bahn möglich, und in Südwestafrika muß für jeden Saal Reis, für jede Tonne Mehl, die zur Verpflegung der in Südwestafrika stationierten Truppen bestimmt ist, ein Einfuhrerlaubnischein von einer ausländischen Regierung erbeten werden, die jederzeit imstande ist, die Grenze zu sperren und damit die militärischen Operationen zu unterbinden. In dieser traurigen und unwürdigen Lage befinden wir uns, weil wir uns nicht hatten entschließen können, rechtzeitig die dringend notwendigen Bahn zu bauen. Wenn dieselbe gemäß der Vorlage der Verbündeten Regierungen im Mai vorigen Jahres bewilligt worden wäre, so könnte sie heute bereits bis zu der wichtigsten Wasserstelle Aunis vollendet sein, und es würde damit nicht nur die Kriegsführung beschleunigt und die Verpflegung unserer, unter den größten Strapazien kämpfenden Truppen wesentlich verbessert, sondern auch dem Deutschen Reiche und dem deutschen Steuerzahler 2½ Millionen Mark erspart. Zur Erhaltung und Entwicklung unseres kolonialen Besitzes sind aber auch diejenigen Machtmittel erforderlich, die notwendig sind, um den Deutschen, die in die Kolonien hinausgehen, die Sicherheit ihres Lebens und Eigentums zu gewährleisten. In ganz besonderem Maße gilt dies aber von unserer hauptsächlichsten Siedelungskolonie Deutsch-Südwestafrika, weil hier nach der Natur des Landes und der Hauptbeschäftigung des Kolonialbetriebs die Ansiedlungen weit auseinander liegen und sich vielfach nur ein einziger Weiser oder eine einzelne weiße Familie auf einem Platz befindet. Was nun die Frage anbetrifft, eine wie große Truppe nach Beendigung des Aufstandes erforderlich ist, so habe ich die Überzeugung, daß Südwestafrika sich nur deshalb so langsam entwickelt hat, weil, abgesehen von der Mangelhaftigkeit der Verkehrsmittel der Glaube an die Sicherheit von Leben und Eigentum fehlte — eine Ansicht, welche, wie die jüngsten Vorgänge beweisen haben, berechtigt war —, und ich halte es für meine Pflicht, hier zu erklären, daß es die Aufgabe des verantwortlichen Gouverneurs ist, dahin zu wirken, daß so viel Truppen im Lande bleiben, als nach gewissenhafter Überlegung für die Sicherheit des Landes erforderlich sind. Die Nachricht, daß nicht genügend Truppen in Südwestafrika belassen werden sollen, ist aber auch geeignet, große Beunruhigung im Schutzgebiete hervorzurufen, und Leute, die Lust haben, sich in Südwestafrika anzusiedeln, abzuschrecken. Von gleichfalls weittragender Bedeutung für Südwestafrika ist die Entschädigungsfrage der Ansiedler, die durch den Aufstand Sab und Gut verloren haben. Es ist von hoher Wichtigkeit, den alten Ansiedlern die Mittel zur völligen Wiederaufnahme ihrer Wirtschaftsbetriebe zu genügen und den Stamm von alten, erfahrenen Ansiedlern, die die Neuanfänger unterweisen sollen, im Lande zu halten. Deutschland würde sicherlich 5 bis 10 Jahre früher Freude an seiner Kolonie erleben, wenn das Reich die im Verhältnis zu den Kriegskosten bescheidene Summe für die Geschädigten bewilligt. Zum Schluß erwähne ich noch, daß, nachdem im weitaus größten Teile des Schutzgebietes Ruhe und Ordnung wieder hergestellt sei, kein Hindernis mehr vorliege, daß die deutsche Frau dem deutschen Manne nach Südwestafrika folge. Denn nur dann werde diese vom Klima begünstigte Kolonie eine wirklich deutsche werden, wenn deutsches Familienleben und deutsche Gesittung sich in Deutsch-Südwestafrika entfaltet.

### Königin Marie von Hannover †

\* Gmunden, 19. Januar.

Ganz Gmunden zeigte sich heute im Trauerschmuck. Nicht nur die Straßen vom Bahnhof, die vornehmen Gassen, die Esplanade und Anlagen längs des Sees und der Stadteile jenseits der Traunbrücke bis zum Cumberlandischen Schloß waren

behängt mit Trauerfahnen, auch von den Türmen der auf der Höhe erbauten Villen und vom andern Ufer herüber sah man Trauergehänge im Winde flattern. Die Portale der großen Geschäfte, die Kartierereien und Rahmen der Schaufenster trugen fast alle Trauertrapezie. Wägenhaft strömten die Leute zu, obwohl das Wetter regnerisch und kühl war. Parterre Stock knüpfte seine Gedächtnisrede an den Bibelforscher Römer, Kapitel 14, Vers 8 an, lautend: „Leben wir, so leben wir in dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir in dem Herrn.“ Einleitend sprach der Redner von der großen Trauer, die das Hinscheiden der Königin hervorgerufen, von der allgemeinen Betrübnis, die hoch und nieder erfüllt. Vom Kaiser und den Mitgliedern des Hofes herab bis zu den Hütten der Armen, wo sie als Wohlthäterin erschien und unzählige Tränen gefüllt, klagte alle um sie. Achtunddreißig Jahre in der Fremde lebend, fand sie hier ein zweites gastliches Heim, und wie dankbar erwieh sie sich für alle Aufnahmen durch unendlich segensreiche Taten. Er warf sodann einen Blick auf das Leben der Königin als auf das Dasein einer edlen vielgeprüften Dulderin, die alle Schicksalsläge in wahrer Frömmigkeit ertrug, auch den Verlust einer Krone. Er gedachte auch des Gemahls der Verstorbene und rühmte ihren Familiensinn. Er erinnerte ferner an die kummervollsten Stunden ihres Lebens, als sie ihren reichbegabten Entel durch den Tod verlor und ihre treue sorgsame Pflegerin, die zweite Tochter. Mit Trostesworten und der Erinnerung an die Bibelfelle des Eingangs der Rede, an jene selbe Gottesvertrauen, die Kraft verleiht im Leben und Sterben, schloß der Pastor seine Ansprache.

Der Einführungszeremonie in der evangelischen Kirche wohnten bei: Der Kaiser Franz Joseph, Herzog Ernst August und Herzogin Thyra von Cumberland, Prinzessin Olga und Prinz Ernst August, Großherzog und Großherzogin Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Max von Baden, Obersthofmarschall Graf v. Andlau als Vertreter seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, Prinzessin Friederike von Hannover, Herzogin Beza und Herzogin Theresie von Württemberg, Herzog Ulrich als Vertreter des Königs von Württemberg, Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, die Erbprinzessin Friedrich, Eugen und Ferdinand Karl, Prinz Alexander Solms, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog Miguel von Braganza, Prinz Harald von Dänemark, Prinz de Vigne, der Herzog von Teck als Vertreter des Königs von England, der Herzog von Teck, Herzog Karl von Württemberg als Vertreter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Fürst und Fürstin Thurn und Taxis, Prinzessin Thella von Schwarzburg-Sondershausen, Prinz Armin von Bayern, Prinzessin Albrecht zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Elias von Parma, Fürst und Fürstin Jülich-Birleim und Prinzessin Elise Solms, Prinz Friedrich Solms, Erbprinz Franz Salvator und Erbprinzessin Marie Valerie, Erbprinzessin Maria Annunziata, Erbprinz Franz Ferdinand, Erbprinz Leopold Salvator und Erbprinzessin Bianca, Erbprinz Kainer, Kammerherr von der Decks als Vertreter des Fürstentums zu Schaumburg-Lippe, Obersthofmarschall Baron Illmenstein als Vertreter des Fürsten Schaumburg-Lippe, der großbritannische Votchschafter Sir Edward Goschen, die griechische Gesandte Gregor Manos als Vertreter des Königs von Griechenland, Oberkammerherr Baron Scherg als Vertreter des Großherzogs von Luxemburg, Kabinettssekretär Baron Glogoffstein als Vertreter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Obersthofmarschall v. Auer als Vertreter des Großherzogs von Anhalt, Oberkammerherr Baron Bothmer als Vertreter des Großherzogs von Oldenburg, Herzog von Weilen als Vertreter des Königs von Spanien, der dänische Gesandte Graf Alfeldt.

Am halb 6 Uhr abends wurde der Sarg von der evangelischen Kirche nach der Welfengruft im Schloßpark überführt. Zwei Katenreiter in der roten Hauslivree des Herzogs eröffneten den Zug. Dann folgten das herzogliche Hofpersonal und die Dienerschaft mit Blindlichtern, die Hofbeamten, die Deputierten aus Hannover und Braunschweig und die Söhne der fürstlichen Angehörigen der Verstorbenen. Vor dem Sarge kamen die Hofkapellmeister und Diener mit dem Orden der Königin, sowie die evangelische Geistlichkeit mit dem Kreuz. Den Sargwagen begleiteten nebst den Lakaien, die als Träger fungierten, und den Offizianten mit Fackeln zu beiden Seiten als Ehrenspezialer eine Anzahl Herren aus Hannover. Der Leiche folgten die Familie des Herzogs von Cumberland mit den übrigen Leidtragenden und die Hofdamen. Bergan bewegte sich langsam der Trauerzug durch den Park und am Schloß vorbei zur Gruft, in deren Nähe die Kinder der Hofangestellten mit brennenden Lichtern standen. Sechzehn Stufen führen hinauf in das marmorne Gewölbe, das zur letzten Trauerandacht hell erleuchtet war. Zwei große bronzene Leuchtkronen mit elektrischen Kerzen hängen von der Decke des Mittelstückes herab. Neben dem Altarkreuz brennen Kerzen in silbernen Metallleuchtern mit marmornem Fuß. Man brachte den Sarg in die Gruft und bahrte ihn auf einem niedrigen schwarzen Podium auf, das zwischen den kunstvollen Marmorpfeilern mit den Sarkophagen des Prinzen Christian und der Prinzessin Mary vorgerichtet ist. Der Sarg von Cumberland hatte den Rumpf geäußert, die Herren aus Hannover und Braunschweig nach der Grablegung nochmals in sich verammelt zu sehen. Die Delegierten begaben sich ins Schloß, wo der Herzog mit dem erneuten Danke für ihr Erscheinen von ihnen Abschied nahm.

Das Mausoleum, wo die verstorbene Königin ihre letzte Ruhestätte fand, liegt im Park unmittelbar neben dem romantischen, an Türmen, Erken und Balkonen reichen Schloße des Herzogs von Cumberland. An die im Schloß eingebaute Kapelle grenzt die im Jahre 1903 errichtete Familiengrabstätte. Vor der Pforte des aus grauem Sandstein aufgeführten topfelförmigen Mausoleums stehen sehr hohe Nadelbäume. Immergrünes Gerant umgibt den Steinbau, in dessen Gewölbe schon seit 11. Juni 1904 Prinzessin Mary von Hannover ruht; den Tag vorher wurden auch in der Stille die Gebeine des im Jahre 1901 verstorbenen Prinzen Christian hierher gebracht, der auf dem evangelischen Friedhof provisorisch beigesetzt war. Königin Marie von Hannover ist die dritte der hier Bestatteten, und die jetzt in der St. Georgskapelle im Schloße zu Windsor ruhende Leiche des Gemahls der Königin, des Königs Georg V., soll gleichfalls hier beigesetzt werden.

### Aus Frankreich.

(Telegramme.)

#### Die Aufhebung des Kriegsgerichts.

\* Paris, 20. Jan. Unterstaatssekretär Chéron vom Kriegsministerium machte gestern im Ministerrat Mitteilung von dem endgültigen Wortlaute der Gesetzesvorlage, betreffend Aufhebung der Kriegsgerichte. Die Vorlage, die genehmigt wurde, und am Montag der Kammer vorgelegt werden soll, bestimmt, daß die Kriegsgerichte des Heeres und der Flotte aufgehoben werden und daß die Aburteilung aller von Angehörigen des Heeres oder der Flotte begangenen Verbrechen, Vergehen und Übertretungen den gewöhnlichen Gerichten, also den Schwurgerichten, den Justizpolizei- oder den einfachen Polizeigerichten, zugewiesen wird. Die Strafbestimmungen des Militär- bzw. Marinestrafgesetzbuches sollen in das Strafgesetzbuch eingefügt werden. In Friedenszeiten wird es also nur noch ein einziges Strafgesetzbuch für alle Franzosen geben.

Die Eigenschaft als Angehöriger des Heeres oder der Flotte wird bei gewissen Straftaten einen erschwerenden Umstand bilden, doch werden die Strafbestimmungen gegenüber denen des bisherigen Militärstrafgesetzbuches bedeutend gemildert; die Todesstrafe und die Strafe der Zwangsarbeit, die von diesem Strafgesetzbuch für gewisse Fälle vorgesehen sind, werden aufgehoben. Für die Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter gelten die Bestimmungen des gemeinen Rechts, nur einige Abweichungen sind im Interesse der Disziplin vorgesehen. Bei gewissen Vergehen, wie Verlassen des Postens, Insubordination, Aufruhr, Desertion, tätliches Angreifen der Vorgesetzten oder Untergebenen und Beleidigung des Vorgesetzten, wird die Zusammensetzung des Justizpolizeigerichts insoweit abgeändert, als dem Präsidenten zwei militärische Beisitzer beigegeben werden. Auch die Appellationskammern werden, wenn sie über Berufungen gegen Urteile der Justizpolizeigerichte in den genannten Straftaten verhandeln, aus einem Zivilrichter als Vorsitzenden und aus militärischen Beisitzern gebildet. Wenn das Schwurgericht als Verbrechen zu qualifizierender Täthigkeiten gegen Vorgesetzte oder Untergebene, oder wegen gemeinsamen Auftrags mehrerer Militärs gegen die bemannete Macht zu erkennen hat, wird die Geschworenentanz von Militärs gebildet; diese Jury gibt ihren Spruch über die Schuldfrage ab, während die Strafbestimmung durch den Gerichtshof erfolgt. Nach den Bestimmungen der Vorlage werden die militärischen Strafanstalten aufgehoben, die Ordnung der Disziplinstrafgewalt bei den Truppenkörpern wird der Regelung im Verordnungswege geordnet.

#### Streikunruhen in Paris.

\* Paris, 20. Jan. Mit Rücksicht auf die beabsichtigten Kundgebungen zugunsten des wöchentlichen Ruhetages waren umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Beim Einschreiten gegen Manifestanten, die einen Laden in der Nähe des Place de la République plündern wollten, wurden drei Schussleute verwundet, einer davon schwer. Auf dem Place selbst wurden von Manifestanten einige Leute niedergeworfen. 1500 Personen, darunter mehrere Ausländer, die eine Kundgebung auf dem Quai de Valmy veranstalteten, wurden von Dragonern auseinander getrieben. In einem Café in der Nähe der Arbeitsbüros und an anderen Orten kam es zu regelrechten Kämpfen mit der Polizei. Das schöne Wetter hatte zahlreiche Spaziergänger und Reueigere auf die Boulevards gelockt, auf denen Patrouillen jede Menschenansammlung verhinderten. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde auf Veranlassung des Polizeipräsidenten die Bereitschaft der Truppen aufgehoben. Weitere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Gesamtzahl der Verhaftungen beträgt 149, nur drei wurden aufrecht erhalten.

\* Paris, 21. Jan. Der revolutionäre Arbeiterverband und der Ausschuss der Syndikatsverbände veröffentlichten eine scharfe Protesterklärung gegen die von der Regierung befohlene Unterdrückung der Streikunruhen für die Sonntagsruhe ergriffenen Maßnahmen, insbesondere gegen die Schließung der Arbeitsbüros. Der sozialistische Gemeinderat Fribourg kündigt die Absicht an, den Polizeipräsidenten wegen der getriggen Vorfälle zu interpellieren. Die sozialistischen und mehrere sozialistisch-radikale Blätter greifen den Ministerpräsidenten Clemenceau wegen des Verbotes der Streikunruhen sehr lebhaft an.

\* Paris, 19. Jan. Senat. Bei der Weiterberatung des Kriegsbudgets spricht Senator Waddington die Ansicht aus, daß eine Vermehrung der Artillerie nicht zum Nachteile der Kavallerie erfolgen dürfe. Es sei ein Irrtum zu glauben, daß Frankreich seine Kavallerie vermindern könne. Deutschland vermehre fortwährend seine Kavallerie u. werde demnach 72 000 Mann haben, während Frankreich nur 61 000 Mann Kavallerie besitze. Nur in Algerien seien gewisse Erfahrungen bei der Kavallerie möglich, sobald die marokkanische Frage geregelt sei; in Algerien hätten 9000 Mann Kavallerie, und das sei zuviel.

\* Paris, 20. Jan. Die Bischöfe hielten gestern vormittags eine allgemeine Sitzung u. nachmittags noch eine kurze Schlussitzung ab. Die von den Bischöfen gefassten Beschlüsse sollen den Katholiken durch Hirtenbriefe bekannt gegeben werden.

\* Paris, 21. Jan. In Rouen mußten 30 Gendarmen aufgebunden werden, um die Professoren des Anabaptisten zum Verlassen des Gebäudes zu zwingen. Marguis de Barrai überließ dem Bischof von Grenoble sein Schloß zur Unterbringung des Theologieneminars, welches infolge des Trennungsgesetzes das staatliche Gebäude hatte räumen müssen.

## Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 21. Januar.

Gestern Sonntag vormittag besuchten die Großherzoglichen und die Erbgroßherzoglichen Herrschaften sowie Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden den Gottesdienst in der Schloßkirche. Das Frühstück nahmen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und die Kronprinzessin von Schweden bei den Erbgroßherzoglichen Herrschaften. Nach der Tafel machten die höchsten Herrschaften eine Ausfahrt mit anschließendem Spaziergang.

Gestern abend besuchten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog, die Erbgroßherzogin und die Kronprinzessin von Schweden die Oper im Großherzoglichen Hoftheater. An der Abendtafel nahmen die Erbgroßherzoglichen Herrschaften teil.

Heute vormittag 11 Uhr hörte Seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Geheimrats D. Selbing.

Nachmittags besuchten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin das Atelier des Malers und Professors Ferdinand Keller.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm um 6 Uhr den Vortrag des Legationsrats Dr. Seyd entgegen.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin empfing um 7 Uhr zu einer Besprechung die zurzeit hier verammelten Delegierten des ständigen Ausschusses der Deutschen Frauenvereine vom Roten Kreuz, nämlich die Obersten z. D. Eberth aus Berlin und Freiherr von Tauphous aus München, den Generalleutnant z. D. Müller von Berned aus Dresden, den Oberregierungsrat Falck aus Stuttgart, den Regierungsrat Dr. Kraß aus Darmstadt, den Geheimen Regierungsrat Volterth aus Weimar und den Obersten z. D. von Weltzien aus Schwerin. Zu Ehren der Delegierten fand hierauf ein Diner statt, wozu

noch die hiesigen Herren vom Zentralkomitee des Badischen Frauenvereins eingeladen waren.

Die soeben erschienene Nummer 3 des Geseges- und Verordnungsblattes vom laufenden Jahr enthält die Verordnung des Großh. Ministeriums der Finanzen vom 8. Januar d. J. über das Verdingungswesen. Diese Nummer des Geseges- und Verordnungsblattes wird auch einzeln zum Preise von 48 Pf. von der Buchdruckerei Walfsch u. Vogel in Karlsruhe abgegeben.

(Großherzogliches Hoftheater.) Mit der gestern in Szene gegangenen „Götterdämmerung“ erreichte die diesmalige Aufführung der Nibelungen-Trilogie ihren erhabenden Abschluß. Die in steter Steigerung durchgeführte Handlung hielt von der ersten der Nornen — einem unübertrefflichen Stimmungsbild, das in prachtvoll charakterisierten musikalischen Szenen eine Art Metaphorik des ganzen Dramas bildet — bis zur endlichen Wiedergewinnung des Rings durch die jubelnden Rheintöchter die Zuhörer in ihrem mächtigen Bann. Die wunderbare Ausdrucksfähigkeit der Wagner'schen Musik, die nach des Meisters Lehre erst das in Wirklichkeit vollendete musikalische Drama ermöglicht, ist in diesem abschließenden Teil aufs höchste gesteigert. Entzückende lyrische Partien, wie sie die amantischen Rheintöchterzette bieten, wechseln mit dramatischen Szenen von fast infernalischer Gewalt. Kadaver als der Nadderus Brünnhildes ist wohl kaum etwas geschriebenes worden, und ein Seitenstück zu der Trauermusik, die mit dem in höchster Meisterhaftigkeit gefügten Aufbau und dem geistreichen Aufeinanderwirken von Klangfarben und Rhythmus einen Tonfall von fast monumentalem Ausdruck bildet, wird man vergeblich suchen. Ein Zauber von Klangfülle und Wohlklang löst sich fortwährend aus dem musikalischen Gesamtorganismus und fesselt mit seiner funkelnden und glühenden Tonprache das gespannt lauschende Ohr. Der Genuß all dieser Klangwunder ist ein doppelter, wenn die Ausführung des orchesterlichen Teils sich so vollendet gestaltet, wie es gestern hier der Fall war. Von den Solisten stand Frau Gulbranson als Brünnhilde auf hervorragender Höhe. Sie brachte die erhabene und erschütternde Tragik mit einer Größe und Gewalt der Empfindung zum Ausdruck, die ergreifen mußte. Wenn sie gelanglich an den hochdramatischen Stellen — besonders im zweiten Akt mit dem machmal so stark andringenden Oboeserflöten — an stimmlicher Kraft etwas schuldig blieb, so darf sie doch auch hier eine ganz außerordentliche, vornehme Kunstleistung. Herr Kurz, Solist in der Besetzung, die gestern die schon beim ersten Auftreten geübte Besetzung, die des Sängers derzeitige stimmtechnische Schulung ihm nicht gestattet, Partien von solcher Größe wie die beiden Siegfriede vollbringend durchzuführen. Wiederum ertrug der Künstler durch sehr hübsche, sympathische Einzelzüge; aber die gesamte Gesangsleistung war doch nicht derart, daß eine Verpflichtung des Sängers der Tenorist an unserer Bühne für längere Zeit ein Ende machen dürfte. Die dramatisch gefundene Erzählung im dritten Akt gelang mit am besten, und in der Darstellung des Helms war der Künstler sehr glücklich. Zur Verkörperung der lieblichen „Gutrune“ brachte Frau Luise Müller, Wiesbaden viel Gutes mit: eine hübsche Gestalt, ammutiges Spiel und eine sehr gut gebildete, sympathische Stimme, die nur bezüglich der Klangstärke für die hiesigen räumlichen Verhältnisse etwas zu klein erschien. Die Partie des „Hagen“, die an Umfang und Kraft des Organs große Anforderungen stellt, und deren düsterer Charakter schwer zu treffen ist, wurde von Herrn Keller sehr anerkennenswert durchgeführt. Als „Günther“ war Herr v. Gorko in gesanglich gut, im Spiel dagegen nicht ganz „hilflich“. Frau Ethofer bewährte sich als vorzügliche „Waltraude“ und dem „Alberich“ des Herrn Maha gebührt lobende Erwähnung. Die drei Nornen waren durch die Damen Friedlein, Ethofer und Ferris gut vertreten, und auch die Rheintöchterzette der Damen Schenker, Wärmersperger und Ethofer klangen teilweise sehr schön. Die Chöre der Nornen berührten nach den vorangegangenen drei chorlosen Nornen ungenügend. Warum bei der Ausführung der Trauermusik die volle Beleuchtung hergeseht wurde, ist uns unerfindlich; bei gedämpftem Licht wirkt dieses Tongemälde in seiner Tragik doppelt auf die Hörer. Auch die Vorkur, die nach aufgezogenem Vorhang an der die Bühne nach hinten abschließenden Dekoration der letzten Szene vorgenommen wurde, hätte wohl vermieden werden können. Die Inauguration ist zu Ende, und wenn sie an einzelnen Abenden sich nicht auf der von früher gewohnten hohen Höhe bewegte, so zeigte sie doch, daß unsere Bühne immer noch als berufene Pflanzstätte Wagner'scher Kunst gelten darf. Wenn man sich manches auch vollkommener gewünscht, so darf man nicht vergessen, daß mit fremden Kräften, welche sich wiederholen, anstrengenden Proben, die zur einheitlichen Gestaltung notwendig sind, nicht unterziehen wollen oder können, sich etwas Vollkommenes kaum erzielen läßt. Weihen wir erst wieder tüchtige, eigene Vertreter der Hauptpartien, so wird es einem Direktorialstaten wie Herrn Lorenz sicher gelingen, Inaugurationen einheitlich und großzügig auch in den Einzelleistungen zu gestalten. Der verdiente derzeitige Leiter unserer Oper hat sich mit der Durchführung seiner Amtsaufgabe als eine Kraft ersten Ranges zweifellos bewährt. Mit Sicherheit und frauenwürdiger Schlagfertigkeit, ohne jedes Zögern und Hertaufen tritt bei ihm alles bestimmt und deutlich heraus. Die Art und Weise, wie er die vorzüglich beherrschten, komplizierten Partituren musikalisch zur Darstellung bringt, ist ebenso zu rühmen wie die Zuverlässigkeit bei schwierigen Einlagen und die temperamentvolle Art, den Mitwirkenden seine Intentionen zu übermitteln. So war es auch ganz verständlich, daß das Publikum ihn mit den Darstellern am Schluß der Aufführung wiederholt vor die Rampen rief.

Das Wort, daß wir wohl infolge unzureichender Neuschöpfungen in eine Zeit dramatischer Ausgrabungen geraten, findet auch bei uns Belege. In den letzten Wochen haben wir eine Schafspearsausgrabung erlebt und nach den „Geschwistern“ und „Mitschuldigen“ ist am Samstag im Verein mit einer Geschwisteraufführung zu den Goetheausgrabungen nun auch „Stella“ getreten. Man sieht, es wird in den besten Fundgruben gearbeitet; aber auch in den besten gibt es Stücke, die in dem Schachte nur als Verbindung, als Stütze, mit dem ganzen zusammen, ihren Wert haben, an sich aber nicht allzu wertvoll sind, und ein mühsames Ausgraben kaum lohnen. „Stella“ gehört in der an edelstem Geiste so überreichen Goethegrube sicherlich zu den minder wertvollen Stücken, die man sehr bezeichnerweise im allgemeinen beim Bewundern der übrigen Schätze ziemlich unbedacht liegen läßt. „In der Stella ist alles zerfallene Gefühlschwärmerei. Aus der Atmosphäre des „Werther“ herausgeblüht, vertritt sie den sterblichen Teil jener Stimmungen, die in jenem Goethe begeistern und das Leben gewonnen haben.“ Das ist ein einzelnes Urteil; im großen und ganzen kann es, wie viele ähnliche aber auch als allgemeines gelten. Der kundige Literaturfreund wird mit Interesse, aber ohne höheres Wohlgefallen die „Stella“ entgegennehmen. Der unbefangene Zuhörer gerät jedoch in einige Verwirrung. Er will sich für keinen Goethe begeistern und was von ihm herüber, schon und groß finden, nimmt aber innerlich doch Anstoß an dieser unnatürlichen, selbstmordschwären-

garen Gefühlschwärmerei, die nur aus Zeitstimmungen heraus richtig verstanden werden kann. Die kurzen Lichtpunkte, die aus der Lebensfülle der edlen, opferbereiten Gattin, liebevollen Stella hervorleuchten, werden bald verdunkelt durch die jammervolle Tragödie des Zwiespalts zwischen Liebe und Pflicht, die trotz des Gebets der edlen, opferbereiten Gattin: „Wenn dieser Knoten gelöst werden kann, so zerreiße ihn nicht“, durch Gift und Pistole ihr jähes Ende findet. — Frau Ermarth in der Titelrolle zog mit sehr naheliegenden, man möchte fast sagen, wohl angelegten Liebertreibungen, alle Register edler Güte und liebevoller Anmut, und schmelzte nachher mit gleichem Liebermaß in unermeßlichem Jammer. Herr Herz spielte seinen Fernando mit so viel Würde, als möglich, und Frau Endorfer war eine schwermutvolle Gattin. Recht nett und erfrischend wirkte die Lucie Frau Müllers in den ersten Akten, nachher mußte sie wohl oder übel in den allgemeinen Jammer miteinstimmen. Frau Kitz war eine resolute Postmeisterin und Herr Kempf ein treuer, teilnahmsvoller Verwalter. Frau Stölze spielte ein nettes, naives Mädchen. Bei der idyllischen sehr wohlwollenden Aufnahme der durch Herrn Scherzner recht sorgfältig geleiteten Aufführung machte sich doch im freundlichst besetzten Publikum eine gewisse Unruhe bemerkbar. Die in den letzten Jahren wiederholt gegebenen „Geschwister“ fanden durch Herrn Höder, Frau Müller, Herrn Waumbach und Herrn Günther eine recht zart abgetönte, wiedererlebte Darstellung.

(Die Wahlbewegung) in Stadt und Land gestaltet sich außerordentlich lebhaft. Namentlich die Blockparteien zeigen sich überaus rührig. In der vorigen Woche fanden fast täglich in den einzelnen Stadtteilen Versammlungen statt, in denen meist auf der Blockpartei, Stadtrat Dr. Weiß, anwesend war und über die politische Lage und die Blockpolitik referierte. Gestern vormittag wurde wieder eine große Blockversammlung im Kolosseumsaal abgehalten, in der Professor Günther-München (frei.) mit seiner andertthalbhündigen Rede bei den sehr zahlreichen Anwesenden vielen Beifall fand. Hier erwähnte auch mit warmen Worten der 85jährige Geh. Rat von Stöcker, für den Blockpartei und damit für Wahrung der nationalen Ehre einzutreten. Wie in der Stadt, so werden auch in den Landorten täglich Versammlungen veranstaltet. Am vorigen Freitag haben auch die Konservativen und mit ihnen die christlich-sozialen Partei, die Mittelstandsvereiner, die deutsch-sozialen Partei und der Bund der Landwirte im Friedrichshof eine größere Versammlung abgehalten, in der der konservative Kandidat, Direktor Peter Hoffmann, nicht ohne Widerspruch sein zentrumsfremdliches Programm entwickelte. Die Sozialdemokratie schreibt gleichfalls mehrere Wählerversammlungen aus und entfaltet den üblichen agitatorischen Eifer. Nur vom Zentrum ist in den letzten Tagen weniger zu hören. Wie es heißt, ist der Kandidat, Landgerichtsrat Schmidt, infolge Erkrankung verhindert, in den Versammlungen aufzutreten.

Baden, 21. Jan. Der des Mordes verdächtige Rechtsanwalt Gau wurde heute durch den Untersuchungsrichter Dr. Fischer in Karlsruhe am Rotor in Baden-Baden mit Personen, die den Mörder seinerzeit gesehen, konfrontiert. Gau leugnet nach wie vor.

W. Weinheim, 21. Jan. (Telegr.) In Heddesheim wurde heute nacht gegen 11 Uhr der verheiratete, 42 Jahre alte Fabrikarbeiter Daniel Richter, Vater von drei Kindern, von dem ebenfalls verheirateten 26 Jahre alten Fabrikarbeiter Daniel Klemm durch einen Gewehrschuß getötet. Ob Mord oder fahrlässige Tötung vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Der Täter wurde verhaftet.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 21. Jan. Der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona beschloß, am Nachmittag des 25. Januar die Arbeit ruhen zu lassen, um dadurch den Arbeitern Gelegenheit zur Ausübung des Wahlrechts zu geben.

Moskau, 21. Jan. Die Reichstagswahlen finden am Samstag den 2. Februar für ganz Medlenburg statt.

München, 21. Jan. Bei Staatsminister Febr. v. Bode-wils fand heute eine Frühfrühstunde statt, zu welcher erschienen waren Kolonialdirektor Dornburg nebst Gemahlin, der preussische Gesandte Graf Bourlès, der badische Gesandte Febr. v. Bobnar, der sächsische Gesandte Febr. v. Friesen, der württembergische Gesandte Febr. v. Wöfer, die Staatsminister v. Frauendorfer und Pfaff, sowie Reichsrat v. Hind.

St. Petersburg, 21. Jan. Professor Martens ist ins Ausland abgereist, um als Bevollmächtigter des Kaisers Nikolaus in Berlin, Wien, London und Paris Vorverhandlungen über die Friedenskonferenz zu führen.

### Verschiedenes.

#### Die amerikanisch-englische Differenz in Kingston.

Washington, 21. Jan. Ein Telegramm des Admirals Davids vom 18. d. M. meldet, der Gouverneur habe das Anerbieten abgelehnt, Arbeitsabteilungen zu landen, die in den Häusern mithelfen, die Straßenpolizei ausüben und die Trümmer wegräumen sollten. Er habe aber nachher doch Truppen gelandet auf das Ersuchen des stellvertretenden Gouverneurs (s. h. in der Straßabteilung des westindischen Kolonialregiments ausgebrochene Reutereien zu unterdrücken, da die Polizei mit der Bewachung der Stadt in Anspruch genommen war.

London, 21. Jan. Die „Daily Mail“ aus Kingston meldet, landete das amerikanische Geschwader seine Seefeldaten auf die Bitte des Stellvertreters des Gouverneurs, eine Reuterei im Gefängnis zu unterdrücken. Der Gouverneur mißbilligte seines Stellvertreters Vorgehen und bestrafte die Räufel mit 10 Weisheitsstößen. Der Gouverneur begründete seine Bitte an den Admiral, seine Mannschaften zurückzuziehen, mit dem Verhalten der amerikanischen Regierung nach dem Erdbeben in San Francisco. — Vom Reutereibureau wird hierzu berichtet: Die Reibung zwischen dem Gouverneur und dem amerikanischen Konteradmiral scheint unmittelbar nach der Ankunft des Geschwaders begonnen zu haben. Der Gouverneur bat den Admiral, den Ehrensalut nicht zu feuern und teilte ihm mit, daß eine Unterjüngung nicht erbeten werde. Der Konteradmiral feuerte trotzdem den Salut und landete Mannschaften. Später schrieb er an den Gouverneur einen Brief, in dem er das Salutfeuern einem Mißverständnis zuschrieb und sein Bedauern ausdrückte. Der Brief schloß dann weiter das von der Landungsabteilung berichtete Werk, das außer der geleisteten Unterstützung die Wiedereröffnung gefesselter Juwelen umfaßte. Der Gouverneur erwiderte darauf, er müsse aber ersehen, die Abteilung zurückzuziehen. Der Konteradmiral machte alsdann dem Gouverneur einen Abschiedsbesuch und, nachdem er eine Viertelstunde hatte warten müssen, beauftragte er seinen Adjutanten, dem Gouverneur mitzuteilen, daß er nunmehr die Schiffsladung Oshenleisch, die die Washingtoner Regierung zu senden beabsichtigte, abbestellt habe. Er war eben im Begriff zu gehen, als der Gouverneur erschien. Es wurden Begrüßungen ausgetauscht und der Admiral sprach sein Bedauern aus, daß er

nicht mehr für Kingston habe tun können. Der Gouverneur dankte und begleitete den Admiral dann zu seinem Wagen. Das Geschwader ist am Nachmittag abgefahren.

Newport, 21. Jan. Die hiesige Sammlung zur Unterstützung der Kolleidenen auf Jamaika ist infolge des Zwiespalts abgebrochen worden.

Ein späteres Telegramm der „Associated Press“ berichtet dagegen: Der stellvertretende Staatssekretär Bacon erfährt, daß in Kingston nicht die leiseste Mißbilligung eingetreten ist und daß die amerikanischen Kriegsschiffe nicht von dort abgegangen seien. Bacon beschuldigt die Presse, daß sie versuche, den Frieden zu töten. Dieser Feststellung fügt der stellvertretende Staatssekretär eine ausführliche Depeche des Admirals Davids vom 18. Januar bei, in der der Umsturz des Gouverneurs Swettenham Lob gezollt wird. (Welche von diesen sich widersprechenden Nachrichten glaubwürdiger sind, weiß das Moskauer Bureau, das diese Zeitungsmeldungen kritisch wiedergibt, nicht zu sagen. D. Red.)

Heidelberg, 20. Jan. Der Seismograph auf dem Königstuhl hat das Erdbeben von Jamaika nur als halbfrühdige, sehr schwache und ferne Erderschütterung registriert, deren Hauptstöße am 14. Januar, abends 10 Uhr 12 Minuten, einsetzten.

Berlin, 20. Jan. Rudolf Herzogs Schauspiel „Die Gondottieri“ (das hier in Karlsruhe ihre Uraufführung erlebte) wurde neuerdings wiederum von einer großen Reihe erster Bühnen zur Aufführung erworben, darunter von dem Schauspielhaus in Frankfurt a. M., dem Hoftheater in Schwerin, den Stadttheatern in Bremen, Breslau, Magdeburg, Mainz usw.

F. Köln, 21. Jan. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden hat einen Ehrenpreis für das beste Gedicht zum Lob der deutschen Ehe für die Kölner Blumenspiele 1907 ausgesetzt. Die Einwendungen sind mit Antwort und dem Namen des Verfassers in verschlossenen Briefumschlag an den Stifter der Kölner Blumenspiele, Hofrat Dr. Joh. Fastenath, Köln, Neumarkt 3, zu richten.

Paris, 21. Jan. Der Ministerrat hat beschlossen, dem Beispiel der britischen Regierung zu folgen und in die Veranstaltung der für 1908 geplanten französisch-englischen Ausstellung nicht einzugreifen, um der Ausstellung ganz den Charakter einer spontanen Kundgebung herzlicher Entente zu lassen.

London, 21. Jan. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lissabon ist dem portugiesischen Parlament ein Gesetzentwurf unterbreitet worden, der die Hebertragung der Konzeption für das Madeira-Sanatorium von Prinzen Hohenlohe auf den britischen Kapitalisten John William beabsichtigt. William zahlt dem deutschen Syndikat für seine Rechte 500 000 Pfund Sterling und wird von allen Steuern befreit, auch von den Zolabgaben. Die Konzeption gilt für 30 Jahre. Man erwartet, daß der Entwurf zu Beginn dieser Woche angenommen werden wird und daß er der lange bestehenden Ursache zu Differenzen zwischen England, Deutschland und Portugal ein Ende machen wird.

Tiflis, 21. Jan. In Kowso Bajas (Gouv. Erivan) wurden gestern abend 10 Uhr 17 Min. zwei starke Erdstöße verspürt und um 2 Uhr nachts ein etwa eine Minute anhaltender Erdstoß.

### Großherzogliches Hoftheater.

#### Im Hoftheater in Karlsruhe.

##### Spielplanänderung.

Dienstag, 22. Jan. Abt. C. 32. Ab.-Vorst. Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit von Alice Schenker statt „Wignon“: „Cavalleria rusticana“. — „Sonne und Erde“.

#### Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 21. Januar 1907.

Die Luftdruckverteilung hat seit vorgestern eine durchgreifende Umänderung erfahren. Ueber Nordosteuropa hat sich ein Maximum entwickelt, in dem das Barometer auf den ungewöhnlich hohen Stand von 798 Millimeter angeht. In seinem Bereich ist strenge Kälte aufgetreten; die russischen Stationen melden Temperaturen von —25 bis —30 Grad. Die aus dem Maximum herausstehenden Winde haben den Frost bis Mitteldeutschland herein ausbreitet. Eine Depression liegt über dem westlichen Mittelmeer, eine Teilminimum über Nordwestdeutschland; dieses verursacht bei uns Schneefälle, sowie südwestliche Winde, welche die Kältemasse noch aufhalten haben. Kräftiges und kälteres Wetter, vorerst noch mit Schneefällen, ist zu erwarten.

#### Wetternachrichten aus dem Süden vom 21. Januar, früh.

Lugano halbbedeckt —1 Grad; Biarritz bedeckt 2 Grad; Nizza heiter 6 Grad; Triest bedeckt 1 Grad; Florenz heiter —2 Grad; Rom wolfig 1 Grad; Cagliari halbbedeckt 7 Grad; Brindisi heiter 5 Grad.

#### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. mm	Therm. in C.	Windgeschw. in mm	Rel. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel
19. Nachts 9 <sup>u</sup> 11.	765.8	2.9	4.7	82	NE	heiter
20. Morgs. 7 <sup>u</sup> 11.	766.6	0.0	4.0	87	„	„
20. Mittags 2 <sup>u</sup> 11.	765.8	3.5	3.5	60	„	„
20. Nachts 9 <sup>u</sup> 11.	765.3	-0.9	3.6	84	Still	bedeckt
21. Morgs. 7 <sup>u</sup> 11.	763.5	+0.7	3.6	75	W	„
21. Mittags 2 <sup>u</sup> 11.	762.5	+0.9	4.4	89	SW	„

Höchste Temperatur am 19. Januar: 5.1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 0.0.

Niederschlagsmenge des 19. Januar: 0.0 mm.

Schneehöhe: 0.0 cm.

Höchste Temperatur am 20. Januar: +3.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: —1.0.

Niederschlagsmenge des 20. Januar: 0.0 mm.

Schneehöhe: — cm.

Wasserstand des Rheins am 20. Januar, früh: Schutterinsel 1.02 m, gefallen 2 cm; Rehl 1.47 m, Stillstand; Maxau 2.96 m, gefallen 2 cm; Mannheim 2.37 m, gefallen 8 cm.

Wasserstand des Rheins am 21. Januar, früh: Schutterinsel 0.93 m, gefallen 9 cm; Rehl 1.40 m, gefallen 7 cm; Maxau 2.94 m, gefallen 2 cm; Mannheim 2.33 m, gefallen 4 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Bad. Invaliden-Lose à 1 M., li Lose 10 M.

2928 Geldgewinne Haupttreffer M. 20 000.—

Ziehung nächsten Samstag den 26. Januar, empfiehlt J. Stürmer, Generalagent, Strassburg i. E. und alle Losverkäufer

Todes-Anzeige.

Hiermit machen wir die schmerzliche Mitteilung, dass unser allverehrter Kollege

Herr Professor Leonhard Müller

am 19. Januar aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen wurde.

Wir werden dem lieben Kollegen, der in mehr als zehnjähriger Tätigkeit an unserer Anstalt in treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Karlsruhe, den 21. Januar 1907.

Der Direktor und das Lehrerkollegium der Oberrealschule.

8705

GEORG MAPPES

vorm. Aug. Mappes

Karlsruherstrasse 20 Karlsruhe Karlsruherstrasse 20 vis-à-vis der Landesgewerbehalle empfiehlt



Pfaff- und Phönix-Nähmaschinen

die in Bezug auf Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit unerreicht dastehen.

Näh-, Stopf- und Stickunterricht gratis. Sogenannte billige Nähmaschinen von 55 M. an.

Strickmaschinen

Kassenschränke Schreibmaschinen Original Pfeil-Fahrräder zu billigsten Preisen und kulantem Zahlungsverhalten.

Lager in D'992

Ersatz- und Zubehörsachen - Reparaturwerkstätte -

Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

Diese Woche

Erste Günstige

Ziehung neuen Jahrest. grosse

Wohltätigkeits-

Geld-Lotterie

für badische Invaliden

Ziehung sicher 26. Januar 1907

2028 Bargewinne ohne Abzug

44000 Mk.

1. Hauptgewinn

20,000 Mark

2. Hauptgewinn

5,000 Mark

2926 Gewinne zus.

19,000 Mark

11 Lose 10 Mk.

Porto u. Liste 30 Pfg.

versendet das General-Debit

J. Stürmer, Straßburg I. E.

Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hebelstr. 11 15.

Günstiger Gelegenheitskauf von Pianinos!

Bayrische Flügel- und Pianinofabrik

mit Dampfbetrieb u. eigenem Sägewerk

Gegründet 1880 von

Wilhelm Arnold, Alschaffenburg.

Beferant von Hans von Bülow,

Häufigkeiten und Staat. Anstalten

liefert Bülow-Pianinos u. Flügel in

technisch und künstlerisch vollendeter

Ausführung direkt an Private ohne

Zwischenhändler zu Fabrik-Aus-

nahmepreisen

Auch Teilzahlung ohne Erhöhung der

Vorzugspreise. - Bei Teilzahlung

höchster Rabatt - Freie Lieferung. -

14 Tage Probezeit. - 10 Jahre

Garantie. Kaufende von Dankschreiben

aus allen Kreisen. Muster-Katalog u.

Vorzugspr. sofort postfrei. Kurze Zeit

gespielte Instrumente in allen Preislagen

Musterlager: Mannheim C 8 Nr. 7a part.

Ein Gehäus

mit Garten (schöner Bauplatz) ist sofort bei guten Bedingungen preiswert zu verkaufen. Näheres: Vahr (Baden), Friedrichstraße 60. 87573.2.2

Herrenzimmer-

Einrichtung

87573.3.1 wird äußerst preiswert abgegeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Öffentliche Zustellung.

87595.2. Nr. 782. Mannheim.

Der Photograph Paul Schumann in

Pankow bei Berlin, Berlinerstr. 3,

Prozessvollmächtigter: Rechtsanwalt

Dr. Alt in Mannheim - sagt

gegen die Geschwister Willy und Elise

Schulz, genannt „The Great Arbas“

oder Geschwister Arba, ohne festen

Wohnsitz in Deutschland, unter der

Behauptung, daß die Beklagten 1905

und 1906 Photographien nach vor-

heriger Aufnahme zu den Gesamtbe-

trägen von 248.50 M. und 78 M., bei

ihm bestellten, auch erhalten, aber

trotz Aufforderung nicht bezahlten,

daß auf Antrag des Klägers das

Großh. Amtsgericht Mannheim 13

am 9. November 1906 wegen der

gleichen Forderung Arrestbefehl gegen

Willy Schulz erlassen hat, daß in

dessen Verlauf die Forderung des

Willy Schulz an den Direktor Kremer

des Saalbautheaters hier am gleichen

Tage gepfändet wurde, von Kremer

auf Grund des § 372 B.G.B. der

vom ihm anerkannter Betrag von

65.05 M. bei der Großh. Amtsstelle

Mannheim hinterlegt wurde, mit dem

Antrage, auf Verurteilung der Be-

klagten, an den Kläger unter der

Hebernahme der Kosten zu zahlen

und zwar:

1. Elise Schulz den Betrag von

326.50 M., davon 248.50 M. als Ge-

samtschuldnerin mit Willy Schulz,

nebst 4 Proz. Zins vom Klagezustel-

lungstage an.

2. Willy Schulz 263.85 M. nebst 4

Proz. Zins vom Klagezustellungstage

an, davon 248.50 M. als Gesamt-

schuldner mit Elise Schulz.

Der Kläger ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die dritte Zivilkammer des Großh. Landgerichts zu Mannheim auf

Freitag den 15. März 1907, vormittags 9 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Richter zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Mannheim, den 11. Januar 1907. Sprenger, Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts.

87473.2. Mannheim. Das Großh. Amtsgericht Mannheim, Abt. 6, hat mit Beschluß vom 10. d. M., Nr. 404, folgendes Aufgebot erlassen:

Die Ehefrau des Gravens Georg Weidner, Katharina geb. Grob, früher in Mannheim - Redaran, jetzt in Pfalzstadt, hat das Aufgebot des über eine Hypothek für eine Forderung der Sparkasse Schwetzingen in Beträge von 4200 M., lastend auf dem Grundstück der Gemarkung Mannheim, Lagerbuchnummer 10 467, Danntstraße Nr. 61 in Redaran, erteilt. Hypothekenbrief (Grundbuch von Mannheim, Band 298, III. Abt. Nr. 2), beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Sonntag den 27. April 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Sitzungssaal B, Zimmer 112, 2. Stock, anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Straffloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Mannheim, den 10. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 6: Buselmeier.

87696.2.1. Nr. 1816. Offenburg. Der Janas Hund, Eisenbahnarbeiter in Appenweier, und Andreas Kallenbrunn, Gipfermeister in Windschlag, haben beantragt, den verschollenen Michael Schöttler, geboren am 26. September 1854 in Appenweier, zuletzt wohnhaft in Appenweier, für tot zu erklären.

Der bezogene Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf Montag den 5. August 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Offenburg, den 18. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 1: G. Keller.

87690. Konstanz. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Josef Anton Kenter, Inhabers der Firma L. Schübler Nachfolger in Konstanz, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf

Sonntag den 16. Februar d. J., vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgericht dahier, Zimmer Nr. 15.

Konstanz, den 16. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Vogel.

87691. Nr. 568. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma R. Arnaboldi & Cie. in Mannheim, Inhaber Remo Arnaboldi, wurde durch Beschluß Gr. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 9. Februar 1907, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 18. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87692. Nr. 594. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kartomagnfabrikanten Edmund Jäger in Mannheim wurde durch Beschluß Großh. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 16. Februar 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgerichte hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 19. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87693. Nr. 565. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Spezereihandlers Georg Matttheis in Mannheim wurde durch Beschluß Großh. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 16. Februar 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 18. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87694. Stodach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kaufmann Friedrich Jäger Ehefrau, Theresia geb. Kus in Stodach, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

Sonntag den 9. Februar 1907, vormittags 9 Uhr,

vor dem Großh. Amtsgerichte hier anberaumt.

Stodach, den 16. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Sorabam.

87695. Eriberg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Schneider & Co. in Eriberg wurde zur Feststellung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin bestimmt auf

Freitag den 8. Februar 1907, nachmittags 5 Uhr.

Eriberg, den 16. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Köble.

87699. Nr. 3156 II. Heidelberg. Bekanntmachung.

Die Herstellung der Werberstraße zwischen Ladenburger- und Uferstraße in Heidelberg betreffend.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentscheidung, d. d. Karlsruhe, den 4. Januar d. J., Nr. 6, gnädigst auszusprechen geruht, daß nachbenannte Grundeigentümer verpflichtet seien, zur Durchführung des für die Werberstraße in Heidelberg festgestellten Bebauungsplans die unten näher bezeichneten Geländeflächen gegen eine vorüberige Entschädigung an die Stadtgemeinde Heidelberg abzutreten, und zwar:

a. Gärtner Andreas Dörjan das Grundstück Lagerbuchnummer 5633 c im Maßgehalt von 2 a 24 qm;

b. Landwirt Georg Arnold bzw. seine Ehefrau Anna geb. Leuz von dem im Grundbuch auf den Namen der letzteren eingetragenen Grundstück, Lagerbuchnummer 5632 5 a 53 qm nebst dem hierauf errichteten Wohnhaus mit Schopf und Stallung, nämlich die blau bezeichnete Fläche in dem vom städtischen Tiefbauamt gefertigten Plan vom 1. August v. J.;

c. Ehirng Jakob Weisbrod von dem Grundstück, Lagerbuchnummer 5631 die ebenfalls blau eingetragene Fläche mit 1 a 33 qm nebst dem hierauf errichteten Wohnhaus mit Schopf und Stallung.

Heidelberg, den 17. Januar 1907. Großh. Bezirksamt. Hebling.

87700. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Josef Anton Kenter, Inhabers der Firma L. Schübler Nachfolger in Konstanz, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf

Sonntag den 16. Februar d. J., vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgericht dahier, Zimmer Nr. 15.

Konstanz, den 16. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Vogel.

87701. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma R. Arnaboldi & Cie. in Mannheim, Inhaber Remo Arnaboldi, wurde durch Beschluß Gr. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 9. Februar 1907, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 18. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87702. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kartomagnfabrikanten Edmund Jäger in Mannheim wurde durch Beschluß Großh. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 16. Februar 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgerichte hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 19. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87703. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Spezereihandlers Georg Matttheis in Mannheim wurde durch Beschluß Großh. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 16. Februar 1907, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht hier selbst, 2. Stock, Zimmer 114, Saal D, anberaumt.

Mannheim, den 18. Januar 1907. Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 14: Giesler.

87704. Mannheim. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma R. Arnaboldi & Cie. in Mannheim, Inhaber Remo Arnaboldi, wurde durch Beschluß Gr. Amtsgerichts Mannheim vom 17. d. M. Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Sonntag den 9. Februar 1907, vormittags 9 Uhr,

vor dem Großh. Amtsgerichte hier anberaumt.

A. Eichenholz. Los I Schiffsdiele, 4 cm stark, 335 qm.

Los II Kantholz, 8,5 cm.

C. Fichtenholz. Los III Blöcke, 7,5 cm stark, 500 qm, Blöcke, 6 cm stark, 100 qm.

Los IV Kantholz, 34,5 cm.

Los V Kantholz, 4,3 cm, Los VI Schiffsdiele, 3 cm stark, 30 qm, Schiffsdiele, 2,5 cm stark, 20 qm.

87547.2 Angebote sind schriftlich, unter Bezeichnung des von der Rheinbaupolizei Karlsruhe oder vom Präsidentsmeister in Pflittersdorf zu beziehenden Angebotsverdrucks, postfrei, verschlossen, mit der Aufschrift: Holzlieferung - versehen.

Freitag den 25. Januar 1907, vormittags 10 Uhr,

auf dem Geschäftszimmer der Rheinbaupolizei Karlsruhe, Stefanstraße Nr. 71, einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen und das Holzverzeichnis liegen auf dem Geschäftszimmer der Rheinbaupolizei Karlsruhe und beim Präsidentsmeister in Pflittersdorf auf. Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Karlsruhe, den 18. Januar 1907.

Schlackenvergebung.

Die Großh. Rheinbaupolizei Karlsruhe I vergibt das Ergebnis an Schlacken aus dem Lokomotivschuppen des Personenbahnhofes bei Gottesbau und des Rangierbahnhofes in öffentlichem Wettbewerb.

Die Bedingungen sind in der Anzahl, Bahnhofsstraße 9, Zimmer Nr. 5, aufgelegt und werden nicht nach auswärts versandt. Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift bis zum 28. Januar, 5 Uhr nachmittags, dafelbst einzureichen.

Karlsruhe, den 15. Januar 1907.

Arbeits-Vergebung.

Für den Neubau unseres Aufstellungsbauwerks bei Oettersheim, Amt Müllheim, sollen folgende Arbeiten öffentlich vergeben werden:

- 1. Verputzarbeiten, 2. Mauerarbeiten, 3. Molladenlieferung, 4. Schreinerarbeiten, 5. Schlosserarbeiten, 6. Mattenböden, 7. Terrazzo Böden, 8. Limoleumbelag, 9. Grabarbeiten zur Freilegung des Anstaltsgebäudes.

Pläne, Beschreibung und Bedingungen liegen im Bureau des Architekten L. Dengel in Baden - Baden, Stephanienstraße Nr. 1, zur Einsicht auf, wofelbst auch die zur Abgabe des Angebotes erforderlichen Unterlagen unentgeltlich bezogen werden können. Die Angebote sind längstens bis

Freitag den 1. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,

verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, anher einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage. Karlsruhe, den 19. Januar 1907. Striegitzstraße 62.

Arbeiterpensionstasse für die Badischen Staatsbahnen und Salinen.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Wegen Einführung elektrischer Kraft steht in der hiesigen Betriebswerkstätte zum Verkauf 1 bis 1. Februar 1907 im Betrieb zu befindliche 20pferdige liegende Gasdampfmaschine der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe mit 60 minütlichen Umdrehungen, für 8 Atm., mit Schwingrad, Riemenröhre und Außenlager.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Dienststelle, an welche auch Angebote gerichtet werden wollen. 87583.3.2

Großh. Maschineninspektion Freiburg i. B.

Badisch-Württembergischer Güterverkehr.

Mit Gültigkeit vom 1. Februar 1907 wird die für den Eil- und Frachtdienstverkehr eröffnete Station Weinsheim in den Badisch-Württembergischen Gütertarif einbezogen. Nähere Auskunft erteilen die Dienststellen.

87702. Karlsruhe, den 19. Januar 1907. Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen.

Süddeutsch-Österreich-Ungarischer Verband.

(Ausnahmetarif für Holz Teil IV Ost 4.)

Als 1. Februar 1907 werden die durch Anstoß an Sombor zu bildende Strecken Sombor-Samt ernähigt. Die Höhe der Ermäßigungen kann bei den Tarifstationen erfragt werden. Karlsruhe, den 19. Januar 1907. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen.